

schadenfrohes Gelächter ausgebrochen – offenbar konnten sie ihn genauso wenig leiden wie ich. Schon wieder eine Rivalität unter Geschwistern? Sind diese Kerle hier eigentlich *alle* miteinander verwandt? Vollidioten – sie müssen doch wissen, mit wem sie es zu tun haben. Wie hoffnungslos, wie selbstmörderisch dieser ganze Zirkus ist!

Also: Entweder versuche ich jetzt, meine Hände zu befreien und eine Möglichkeit zur Flucht zu finden, oder wir bleiben hier und warten, dass jemand kommt und uns rettet. Ob unsere Entführer ein Lösegeld fordern werden? Von wem? Von Eden vielleicht? Oder vom *Chronicle*? Und wenn ja – wird sich auch jemand finden, der es bezahlt? Sind wir hier unten wenigstens vor den anderen in Sicherheit – wer auch immer die sein mögen? Oder hat es sich mittlerweile überall herumgesprochen, dass er nicht mehr lange zu leben hat? Dass bald endlich alles vorbei ist?

Ich krieche über den Boden in die Richtung, aus der ich seine Atemgeräusche höre, und lehne mich neben ihm an die Wand. Als er mich an seiner Seite spürt, wird er munter und versucht, sich aufzusetzen.

»Na?«, sage ich, und er lässt den Kopf auf meine Schulter sacken. Sein Atem geht flach und schnarrend. Ich küsse ihn und seufze.

Es gibt so vieles, wonach wir uns im Innern unseres Herzens sehnen. In der Dunkelheit der Nacht, wenn es Freunde und Geliebte längst zu anderen, fröhlicheren Menschen gezogen hat und die Welt um uns herum noch immer in Flammen steht. Und falls sie nun Wirklichkeit würden, diese geheimen Wünsche, wären sie dann tatsächlich das, worum wir all die Zeit gebetet haben? Mein Leben lang habe ich genau das tun wollen, was er jetzt tut: den Kopf sinken lassen, die Augen schließen. In meinen Träumen gab es sie, die breite, starke Schulter, an die ich mich lehnen konnte. Und mit ihr gab

es die Gewissheit, dass alles gut war.

Aber dieser Traum wird nie Wirklichkeit werden. Im wahren Leben wird es immer genau umgekehrt sein. Damit habe ich mich inzwischen abgefunden.

Ich beiße die Zähne zusammen und beginne den Kabelbinder, der meine Handgelenke einschnürt, an einem scharfen Vorsprung in der feuchten Mauer zu schaben. Die Männer draußen rufen und schreien noch immer wild durcheinander, Schüsse hallen aus den Hügeln wider. Der Kampf tobt unvermindert weiter. Verflixt noch mal!, denke ich unwillkürlich. Wir werden direkt in einen Kugelhagel hineinspazieren – wie Butch Cassidy und Sundance Kid. Falls wir es überhaupt so weit schaffen.

»Wie Butch Cassidy und Sundance Kid« – das muss ich wohl laut gesagt haben, denn plötzlich flüstert er mir etwas zu. Sein Mund ist dicht an meiner Schulter, die Stimme nicht

viel mehr als ein Röcheln. Sein Sinn für Humor jedoch ist nach wie vor intakt, und ich höre das schiefe Grinsen in seiner Stimme, als er fragt:

»Und welcher der beiden bin ich?«

Ich kann nicht anders: Ich muss lachen, und meine Augen füllen sich mit Tränen.

»Was denkst du denn? Sundance natürlich. Robert Redford.«

Kapitel 1

Alles in meinem Leben hat sich verändert, seit Tamsin mich damals in ihr Büro zitierte, um mir den Cairnbridge-Auftrag zu erteilen.

Das Wort »Büro« ist hier eigentlich ein Euphemismus. In Wirklichkeit besteht die Redaktion des *Chronicle* aus Hunderten senkrecht stehender MDF-Platten, die den Raum in ganz viele winzige Zellen aufteilen. Wenn man richtig wichtig ist, so wie Tamsin, dann bekommt man noch ein paar Quadratmeter Plexiglas und eine Tür dazu. Ein Schreibtisch aus Walnussholz mit Aussicht auf den Hudson River? Nicht ganz.

»Zanetti! Herkommen!«, trompetete sie, am Ende ihres Kugelschreibers kauend. Sie ist der